

Wertkritik, Kapitalkritik und soziale Emanzipation

Monsieur Postone hätte kein noch dickeres Buch schreiben müssen, um die realen Zusammenhänge von Wert und Wertform, Arbeit und Austausch herauszuarbeiten und darzulegen.

Während bei Heinrich – wir erinnern uns dunkel – die Arbeit als Werts substanz ganz verschwindet und Austausch und Wertform den einzig gültigen Zusammenhang des Wertverhältnisses bilden, ist es bei Postone eher umgekehrt. Der Austausch verschwindet und alle gesellschaftliche Vermittlung kann im Kapitalismus die Arbeit, manchmal sogar die unmittelbare Arbeit selbst bewirken.

In beiden Fällen handelt es sich, wie so oft in dem Bemühen um Rekonstruktion der Kritik der Politischen Ökonomie, um einseitige Überspitzungen, die vor allem dadurch ihre ungünstige Wirkung zeigen, dass die Perspektiven der sozialen Emanzipation nicht erfasst werden können, bzw. verdunkelt werden. (Ich komme im Zusammenhang mit kapitalistischem Privateigentum – nicht einfach Privateigentum – und kapitalistischem Markt – nicht einfach Markt – darauf zurück.

Ich gebe zu, dass die Marxsche Darstellung in seinen 3 Bänden solchen Vereinseitungen reichlich Vorschub leistet und bin mittlerweile auch nicht mehr sicher, ob das wirklich ein so günstiger Einfall war, in dieser Art die Physiognomie der bürgerlichen Gesellschaft zu deduzieren.

Ich fange mal ganz banal an. Die kapitalistische Wirtschaft stellt sich dar als eine Ansammlung selbständiger Unternehmen, die Waren produzieren (materielle Güter, wie Dienstleistungen). Wir haben es hier zu tun mit einer spontan, nicht gesteuerten gesellschaftlichen Arbeitsteilung, in der sich die benötigten Proportionen für eine erfolgreiche gesellschaftliche Reproduktion (wie viele Konsumgüter, wie viele Produktionsmittel etc) als zufälliges Resultat von Angebot und Nachfrage ergeben. Jedes Unternehmen produziert für den Markt und hofft dort, seine Waren verticken und dabei Profit realisieren zu können.

Alles, was diese Unternehmen für ihre Warenproduktion brauchen, müssen sie ebenfalls auf dem Markt vorfinden und kaufen. Das einzelne Unternehmen ist ohne den ihn umgebenden Markt nichts, er ist äußere Bedingung seiner Existenz, der erfolgreichen Verwertung des Einzelkapitals. Der Markt vermittelt den gesellschaftlichen Zusammenhang der „unabhängig von einander verausgabten Privatarbeiten“.

Weil die einzelnen Unternehmen, wie auch die Individuen einer gegebenen kapitalistischen Gesellschaft sich nur reproduzieren können, wenn die gesellschaftliche Gesamtarbeit alle benötigten Konsumtions- und Produktionsmittel liefert, ist auch klar, dass die verschiedenen „Privatarbeiten“ sich als Bruchstücke dieser Gesamtarbeit bewähren müssen (sie müssen also das liefern, was wirklich für erfolgreiche Reproduktion gebraucht wird, es können nicht alle Stahl produzieren und sei es auch mit den modernsten Technologien. Der Begriff der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, wie er im 1. Band des Kapital entwickelt ist, ist unvollständig. Marx ergänzt ihn durch seine Ausführungen am Ende des 2. Bandes und im 3. Band., dito die Wertbestimmung). Auch wenn diese Gesamtarbeit niemand plant und sie als solche keine unmittelbare Existenz hat, ist sie eine sehr reale Größe.

Ebenso wenig wie die sehr reale Gesamtarbeit eine unmittelbare Existenz hat, sondern sich nur herstellt als Resultat der vielen „Privatarbeiten“, ebenso wenig hat das Gesamtkapital eine unmittelbare Existenz. Diese Abstraktion ist aber genau so real, wie die der Gesamtarbeit, was besonders anschaulich bei der Ausgleichung der verschiedenen Profitraten zu einer gesellschaftlich durchschnittlichen Profitrate hervortritt. Das will ich aber hier nicht weiter diskutieren.

Hier geht zunächst nur darum, dass der Austausch den gesellschaftlichen Zusammenhang in einer verallgemeinerten Warenproduktion vermittelt und dass der Ort dieser Vermittlung der Markt ist.

Die Form der Arbeit im Kapitalismus erzwingt eine bestimmte Form der gesellschaftlichen Vermittlung, nämlich den Austausch, aber sie vermittelt den gesellschaftlichen Zusammenhang nicht selbst.

Die warenproduzierenden Unternehmen beziehen ihre verschiedenen Arbeiten auf einander als Teile der gesellschaftlichen Gesamtarbeit, aber sie tun das nicht direkt und bewusst sondern sie tun es in dem sie kaufen und verkaufen. Arbeit ist die Substanz des Wertes, aber dieser Inhalt nimmt notwendig eine besondere Form an, den Tauschwert, das Geld. Die konkrete kapitalistische Vergesellschaftung nur mit Hilfe des Arbeitsbegriffs diskutieren zu wollen, das ist ein schlechter Witz.

Ohne sich eine Vorstellung von diesen Zusammenhängen zu machen kann auch keine Vorstellung von sozialer Emanzipation entstehen. Die erste Voraussetzung sozialer Emanzipation bestehen darin, die Gesamtarbeit bzw. ihre proportionale Verteilung dem Willen und Bewusstsein der menschlichen Gemeinschaft zu unterwerfen. D. h. die Selbständigkeit der Unternehmen und damit das Privateigentum nach dieser Seite hin aufzuheben. Die Kritik der Verdinglichungen gesellschaftlicher Verhältnisse im Kapitalismus, die Beherrschung der Menschen durch die Macht dieser Abstraktionen ist wichtig, um das ganze Desaster dieser Form der Vergesellschaftung erfassen zu können, bis hinein in der sozial bedingten Verhaltensweisen der Individuen. Dabei darf jedoch nie vergessen werden, dass die Verdinglichungen nicht primär Ursache sondern immer schon Wirkung sind. Nicht die Ware ist das primäre Problem, sondern die Verhältnisse die die Produkte zu Waren machen. Im Grunde sind diese Verhältnisse (unabhängig von einander betriebene Privatarbeiten) sehr einfach. Kompliziert erscheinen sie erst in den verrückten Formen der Verdinglichung in ihrer gesellschaftlichen Bewegung und Rückwirkung.

Was wirklich schwer ist, das sind Vorstellung und Realisierung der Alternative, was nämlich an die Stelle der gesellschaftlichen Vermittlung durch den Austausch privater Produkte (Waren) treten soll.

Daran ist auch letztlich der „reale Sozialismus“ gescheitert. Seine Alternative war keine und weit davon entfernt, die freie Assoziation zu sein, von der Marx sprach. Dafür fehlten diesen Gesellschaften auch alle materiellen und geistigen Voraussetzungen. Das, was heute in der Gestalt des Weltmarktes, der Globalisierung als scheinbar objektive Naturgewalt die Menschen beherrscht, muss durch den Willen frei assoziierter Menschen ersetzt werden. Darin besteht die eigentliche gigantische Aufgabe. Wer aber nicht mal die Ursachen des Elends in seinen Grundzügen richtig benennen kann, der kann auch keine halbwegs klare Vorstellung von den Aufgaben der sozialen Emanzipation entwickeln.

Die bis hier angesprochenen Momente der kapitalistischen Vergesellschaftung, wie auch der Perspektiven sozialer Emanzipation sind aber nur die Hälfte der Miete oder nicht einmal das. Wir haben bisher nur den Wert als gesellschaftliches Verhältnis dargestellt, ohne zu berücksichtigen, dass der Wert nur dort zur Totalität werden kann, wo für den Mehrwert produziert wird. Voraussetzung für die Verallgemeinerung der Warenproduktion, ist der Trennung der unmittelbaren Produzenten von den gegenständlichen Bedingungen ihrer Reproduktion. Dies ist die besondere Form des kapitalistischen Privateigentums im Gegensatz zu Privateigentum überhaupt. (Die Arbeitskraft muss zur Ware geworden sein). Wer diese spezifische Differenz zwischen Privateigentum überhaupt und kapitalistischem Privateigentum nicht anspricht, sollte eher vorsichtig sein mit seinen Versuchen eines neuen Zugangs zur Kritik der politischen Ökonomie.

Im Kapitalismus wird nur produziert um Profit zu erzielen. Der Mehrwert ist treibendes Motiv der Operation. Kennzeichnend ist die Bewegung des rastlosen Gewinnens, die den

Kreislauf G-W-G' stets von neuem, auf erweiterter Stufenleiter beginnen muss. Die Vermehrung des vorgeschossenen Geldes ist die Bedingung der Existenz des Kapitals. Ohne eine entsprechende Herausarbeitung der alles beherrschenden Kategorie des Mehrwerts bleiben die wesentlichen Momente der gesellschaftlichen Bewegung und Vermittlung dunkel.

In seinem Heißhunger nach Profit strebt das Kapital nach Ausdehnung der unbezahlten Mehrarbeit und stößt dabei an die natürlichen Grenzen der absoluten Mehrwertproduktion (Länge des Tages, etc.). Diese Grenze wird überschritten durch den Fortschritt in der Produktivkraft der Arbeit. Wesentliches Resultat dieses Produktivitätsfortschritts im Kapitalismus ist jedoch nicht wachsender Reichtum überhaupt, sondern Wachstum des Reichtums in seiner kapitalistischen Form. Dazu ist es erforderlich, dass die Verkürzung der gesellschaftlichen notwendigen Arbeit zur Herstellung der einzelnen Waren nicht resultiert in einer Vermehrung der von notwendiger Arbeit freier Zeit auf Seiten der Individuen, sondern in einer Ausdehnung der unbezahlten Mehrarbeit, sprich in einer Vergrößerung des Mehrwerts.

Steht die gesellschaftliche Teilung der Arbeit nicht unter bewusster Kontrolle irgendeiner Gruppe von Menschen, so gilt für die Arbeitsteilung in der Fabrik das Gegenteil. Sie steht unter Kontrolle der Kapitalisten respektive des Managements. Wird der gesamtgesellschaftliche Zusammenhang durch das blinde, unkontrollierte Wirken von Angebot und Nachfrage geregelt, so herrscht im einzelnen Unternehmen die strengste Planungsaufsicht durch eine genau definierte formelle Organisation und Hierarchie von Entscheidungsträgern. Dies ist die andere Seite der Herrschaft im Kapitalismus. Es handelt sich dabei sicher nicht um gottgegebene „persönliche Herrschaftsverhältnisse“, wie im Feudalismus etwa, sondern um ökonomisch-sachlich begründete Funktionszuschreibungen. So kann die fortschreitende Auspressung unbezahlter Mehrarbeit funktionieren.

Diese besonders unerfreuliche Seite des Kapitalismus umreißt aber zugleich die historisch fortschrittliche Seite des Kapitalismus. Damit entsteht nämlich überhaupt erst die **inhaltliche** Option auf soziale Emanzipation. Soziale Emanzipation bedeutet zum einen Überwindung des Wertverhältnisses, also die bewusste und planmäßige Gestaltung des gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozesses durch die menschliche Gemeinschaft (das ist aber sozusagen erst die **formale, strukturelle Voraussetzung** für Emanzipation, nicht deren Inhalt selbst. Ihrem Inhalt nach ist soziale Emanzipation allseitige Entwicklung der menschlichen Individualität in der Vielfalt von Bedürfnisse und Fähigkeiten. Eine solche Perspektive tut sich erst dort auf, wo die notwendige Arbeit speziell für die Erzeugung des materiellen Reichtums an Gebrauchsgegenständen auf ein Mindestmaß reduziert ist. Sie setzt voraus, dass die Lohnabhängigen sich ihre überschüssige Arbeitszeit, die im Kapitalismus Quelle des Mehrwerts ist, als disponible, frei verfügbare Zeit aneignen. Dazu müssen sie die Herrschaft des Kapitals über sich brechen, sprich das kapitalistische Privateigentum abschaffen und mit ihm die Arbeit in der Form der Lohnarbeit. Sie müssen sich also nicht nur die gesamtgesellschaftliche Reproduktion unterwerfen, sondern selbstverständlich auch die Arbeit in jedem einzelnen Betrieb etc. in gemeinschaftliche Regie übernehmen.

Der Kampf entbrennt also auf jeden Fall um den Mehrwert, dieser entscheidenden Barriere für soziale Emanzipation. Wie soll der Produktivitätsfortschritt genutzt werden? Zur Setzung neuer unbezahlter Mehrarbeit oder zur Schaffung von disponibler Zeit auf Seiten der Individuen?

Kritik und Überwindung der Ausbeutung sind und bleiben die Quintessenz des Kommunismus! ... trotz allen fundamental wertkritischen Gefasels a la Krisis. Wert- und Kapitalkritik haben einen logischen, inneren Zusammenhang, den auseinander zu reißen oder weg zu fabulieren, für das Projekt der sozialen Emanzipation nur verheerend wirken kann!

Wer heute neue, weiterbringende Interpretationen der Kritik der Politischen Ökonomie verkündet und dann auf den ersten 200 Seiten nicht einmal diese elementaren Zusammenhänge halbwegs klar benennt, der wird die Geschichte später, auf noch einmal so vielen Seiten mit wahrhaft philosophischen Blüten über das Allgemeine und Besondere, das Konkrete und Abstrakte, was typisch sei für den Kapitalismus kaum noch retten. Das Zurückverdolmetschen der Kritik der Politischen Ökonomie in Philosophie, wird es meiner Meinung nach überhaupt nicht bringen.

Daher: Trau keinem unter 130 Jahren!!